

Samstag, 20. Oktober 2012 12:36 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/wiesbaden/meldungen/11905308.htm>

Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

Passende Behandlung

26.04.2012 - WIESBADEN

BIRGIT NAUJOKS-PAULER Physiotherapeuten verstehen den Körper

Birgit Naujoks-Pauler begann nach dem Abitur 1990, klar entschieden, die Ausbildung zur Krankengymnastin an den Städtischen Kliniken in Frankfurt-Höchst. Während der letzten drei Schuljahre hatte sie sich bereits über Praktika umfassend mit Ihrem Wunschberuf Physiotherapeutin auseinandergesetzt. Nach der Ausbildung war sie zunächst in unterschiedlichen Praxen tätig - immer schon mit Blick auf ihr Ziel: Eine eigene Praxis zu gründen, was sie 1996 in die Tat umsetzte.

Die 41-Jährige Mutter von zwei Kindern (11 und 14) schaffte das hohe Arbeitspensum aufgrund ihrer Kompetenz und Motivation und - weil sie das Glück hat, verlässliche Unterstützung in ihrer Familie zu bekommen. Inzwischen hat sie berufsbegleitend eine fünfjährige Ausbildung zur Osteopathin absolviert - die Prüfung ist noch in diesem Jahr. Ihre Freizeit verbringt Birgit Naujoks-Pauler gerne mit klettern, paddeln und der Betreuung von Kindern aus der Wildwasser-Slalommannschaft, einer Wettkampfgruppe des Wiesbadener-Kanuvereins, dem auch ihre Tochter und ihr Sohn angehören.

Frau Naujoks-Pauler, Sie sind Physiotherapeutin, was genau ist Ihr Aufgabenbereich?

Ursprünglich sollte mein Schwerpunkt auf neurologische und orthopädische Behandlung fallen. Hier habe ich mich zunächst intensiv weitergebildet. Parallel habe ich mich dann auf Kontinenztherapie spezialisiert, eine sehr spannende Arbeit, weil ich dabei mein ganzes Repertoire einsetzen kann. Ich vermittele meinen Patienten dabei unter anderem gezielte Beckenbodenübungen, behandle aber hauptsächlich mit manuellen Techniken, individuell angepasst an die jeweilige Situation. Neben meinen Beckenbodenpatienten gehören auch Schmerzbehandlungen, Mobilisationen nach Operationen oder Brüchen, neurologische Behandlungen von Patienten, die Schlaganfälle erlitten haben, Querschnittpatienten, Menschen, die an Multipler Sklerose oder an Parkinson erkrankt sind, zu meinem Aufgabenbereich.

Im Bereich der Prävention biete ich Wirbelsäulen- und Seniorengymnastik an. Besonders viel Spaß macht mir die Arbeit mit Kindern, beispielsweise bei der Kinderrückenschule, die ich in Kindergärten oder Grundschulen durchführe. Insgesamt also eine unglaublich vielseitige Arbeit. Leider gibt es dann noch die leidige Büro- und Verwaltungsarbeit, die auch vor unserem Berufsstand und insbesondere bei Selbständigen nicht halt macht.



Birgit Naujoks-Pauler findet Erfüllung in ihrem Beruf als Physiotherapeutin. Foto: RMB/Friedrich Windolf

INTERVIEWS

Für diese Serie „Ausbildungsberufe“ hat unsere Autorin Ulrike Dorothee Hansen „alte Hasen“, Menschen, die langjährige Erfahrung in einem Ausbildungsberuf gesammelt haben, interviewt, mit dem Ziel, jungen Menschen, die vor einer Berufsentscheidung stehen, einen möglichst realistischen Einblick in die zwölf vorgestellten Berufswelten zu geben.

Wie ist Ihre Berufsentscheidung entstanden?

Als in der 9. Klasse ein Schülerpraktikum anstand, hat meine Mutter mit mir gemeinsam überlegt, was zu mir passen könnte. Meine Lieblingsfächer waren Sport und Musik. Wir kamen auf Krankengymnastik, so hieß mein Beruf damals noch. Gelandet bin ich dann in einer Rehaklinik, wo mir sofort klar wurde: In einer Reha-Klinik will ich nie arbeiten! Dann hat der Zufall noch eine Rolle gespielt, denn parallel zu dem Praktikum war meine Mutter bei einer Krankengymnastin in Behandlung; ich durfte dort hospitieren. Da hat es „klick“ gemacht, ich wusste: Der Berufswunsch stimmt - aber nur mit eigener Praxis. Mit diesen Erfahrungen bin ich ins Berufs-Informations-Zentrum der Arbeitsagentur, um mich über Ausbildungsschulen zu informieren. In der 10. Klasse habe ich mich dann um einen Platz in Frankfurt-Höchst beworben und schon bald darauf die Zusage für einen Ausbildungsplatz erhalten. Meine Eltern rieten mir, trotzdem erst noch das Abitur zu machen - was gut war, denn die Schulzeit bietet einfach noch mehr Freiräume im Vergleich zu einer Ausbildung.

War Ihre Berufswahl selbst bestimmt oder eher fremdbestimmt?

Ich würde sagen: meine Eltern haben das Thema Berufswahl angeschubst und mich unterstützt - die Entscheidung war dann absolut selbstbestimmt. Aus dieser Erfahrung heraus finde ich es sehr wichtig, dass Eltern ihren heranwachsenden Kindern für die Berufsentscheidung Zeit widmen, Anregungen geben und sie auf diesem Weg an der langen Leine begleiten.

Berufung - gibt es das? Eine besondere Lebensaufgabe, in der ein Mensch am leistungsfähigsten und in der Folge am erfolgreichsten sein kann?

Ja, für mich stimmt das zu hundert Prozent. Denn wer glücklich in seinem Beruf ist, der ist meistens auch gut! Daher achte ich bei einem Bewerbungsgespräch nicht in erster Linie auf Zeugnisse, sondern überprüfe die Leidenschaft, die ein Bewerber für den Beruf mitbringt. Und damit bin ich als Arbeitgeberin bisher gut gefahren.

Was macht Ihnen in Ihrem Beruf besonders viel Freude?

Für jeden Menschen, der zu mir kommt, die passgenaue Behandlung zu finden, das ist eine Herausforderung, die mir besonders viel Freude macht. Auch, dass ich einem ganzheitlichen Ansatz folgen kann, von dessen Wirksamkeit ich überzeugt bin. Und dass neben dem verlässlichen Fachwissen auch meine Intuition zum Einsatz kommt, macht meine Arbeit immer weiter interessant. Ein besonders Hochgefühl kommt auf, wenn ein Patient während der Behandlung so ein Leuchten ins Gesicht bekommt, das mir signalisiert, dass ich genau den Bereich, den Kern getroffen habe, von dem eine positive Entwicklung in Gang gesetzt wird.

Manchmal tritt die therapeutische Ebene in den Hintergrund und es ist besonders die menschliche Ebene gefragt: Das heißt, ein Patient braucht einfach nur Zeit und Zuwendung, damit es ihr oder ihm besser

geht. Besonders effizient ist es natürlich, wenn die therapeutische und die menschliche Ebene zusammenkommen.

Welches Profil muss ein junger Mensch mitbringen, wenn er in Ihrem Beruf zufrieden sein will?

Grundlage für den Beruf des Physiotherapeuten ist das intensive Studium der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers. Nur wer das bis ins Detail verstanden hat, kann einem Patienten wirklich helfen. An erster Stelle: Menschlichkeit, ständige Lernbereitschaft, auf das Reifen der eigenen Persönlichkeit hinarbeiten, selbstbewusst genug sein, um das, was man tut, zu hinterfragen, um es zu verbessern.

Ein Physiotherapeut muss bei der Behandlung sehr präsent sein, spüren, wenn sich etwas beim Patienten verändert und sein Handeln an die Bedürfnisse des Patienten anpassen - nicht umgekehrt. Dreidimensionales Denken, Neugier, viele Wege auszuprobieren, Aufrichtigkeit und Geduld, sind weitere Anforderungen in meinem Beruf.

9Welche Veränderungen sind in den nächsten Jahren in Ihrem Beruf zu erwarten? Vielleicht auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, die künftig in allen Berufen eine Rolle spielen wird?

Die Prognosen für Standardpraxen sind schlecht. Gute Zukunftschancen haben Praxen und Physiotherapeuten, die sich auf eine ganzheitliche Arbeit am Menschen einstellen können und entwicklungsorientiert sind. Physiotherapeuten, die vor allem standardisierte Behandlungskonzepte gelernt haben, landen in Rehabilitations- und Ärztezentren.

Zukunft haben sicher auch interdisziplinäre Teams, die mit dem Ziel der Ganzheitlichkeit zusammenarbeiten. Ein Zusammenschluss von Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Osteopathen, Masseuren, Lymphtherapeuten, Sporttherapeuten Ernährungsberatern und Ärzten, die zusammenarbeiten, kann im Hinblick auf Patienten und ihre Genesung äußerst wirkungsvoll sein.

Lesen Sie morgen: Joachim Schild

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2012

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main